

Zeitschrift: Argovia : Jahresschrift der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau
Herausgeber: Historische Gesellschaft des Kantons Aargau
Band: 132 (2020)

Artikel: Als es in der Savonnerie Lenzbourg noch schäumte : ein Einblick in die Sonderausstellung "Saubere Sache" im Museum Burghalde
Autor: Arx, Christine von / Seidel, Marc Philip
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1030193>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Als es in der Savonnerie Lenzbourg noch schäumte

Ein Einblick in die Sonderausstellung «Saubere Sache» im Museum Burghalde

CHRISTINE VON ARX, MARC PHILIP SEIDEL

Eine Sonderausstellung in der ehemaligen *Savonnerie Lenzbourg* taucht vom 9. Juni 2020 bis zum 31. Oktober 2021 am Originalschauplatz in die Welt der Seifen ein. Anlass zu dieser umfassenden Schau gab das Themenjahr zur Industriekultur im Kanton Aargau. Vor dem Hintergrund der Covid-19-Pandemie trifft man mit dem Themenkreis rund um Sauberkeit und Hygiene den Nerv der Zeit. Aber auch ganz unabhängig von der aktuellen Situation beherrscht die Sauberkeit unseren Alltag und prägt selbst unsere Sprache. Man denke an die geflügelten Worte «mit allen Wassern gewaschen sein», «eine weisse Weste haben» und «seine Hände in Unschuld waschen». Im angegliederten Ikonenmuseum geht es schliesslich um den sakralen Aspekt von Reinheit – nämlich in der Gegenüberstellung der russischen Heiligenbilder und den Industriestahlskulpturen des Schweizer Künstlers James Licini (*1937). Den unterschiedlichen Facetten von Reinheit und Reinlichkeit begegnet man in den einzelnen Räumen und Veranstaltungen rund um die «Saubere Sache» (Abb. 1 und 2). Mit dem Claim «E schöns Stück Lenzburg» hat das Museumsteam anlässlich der Sonderausstellung zudem eine eigene «Lenzburger Seifi» hergestellt. Mit den drei Düften «Lenzburger Rose», «Lenzburger Blau» und «Lenzburger Wald» wird Industriekultur lebendig und die Lokalgeschichte erleb- und geniessbar. Der Schwerpunkt des folgenden Artikels liegt auf der Firmengeschichte der *Savonnerie Lenzbourg* und den daraus entstandenen Produkten, die die Grundlage für die Konzeption der Ausstellung boten.

Gründerjahre und wechselnde Besitzer

Ab der Mitte des 19. Jahrhunderts hatte die Seifenproduktion in Europa Hochkonjunktur. Hygiene erhielt einen völlig neuen Stellenwert. Sie wurde als Teilbereich der Medizin betrachtet, und die Förderung und Erhaltung gesunder Lebensverhältnisse durch sanitäre Infrastruktur zur Staatsaufgabe erklärt. In diese Zeit fiel die Gründung der Seifenfabrik Lenzburg. Ihre Anfänge kennzeichnen eine bewegte Geschichte mit mehrmaligem Besitzer- und Namenswechsel. Gegründet wurde die *Seifen & Parfumerie-Fabrik* im Jahr 1857 von Johann Rudolf Ringier. Der Unternehmer war bei der Gründung 27 Jahre alt und wählte als Firmenstandort das Gelände gegenüber seinem Elternhaus, der Burghalde. Das Unternehmen produzierte zunächst Seifen für medizinische Zwecke zur Behandlung von Hautkrankheiten und Verletzungen. Nach dem frühen Tod des Gründers im Jahr 1873 konnte die Firma noch bis 1900 in Familienbesitz gehalten werden. Danach wurde sie während neun Jahren unter bel-



1 Blick auf die Themeninseln der Kulturgeschichte zur Seife in der Ausstellung «Saubere Sache» am Originalschauplatz in der ehemaligen Savonnerie Lenzbourg 2020/21 (Foto: © Museum Burghalde Lenzburg).

gischer Flagge als *Seifenfabrik Lenzburg, Hoelemann & Cie.* weitergeführt. Nach deren Konkurs 1909 erfolgte die Neukonstituierung der Seifenfabrik in Form einer Aktiengesellschaft. Zum Initiativkomitee gehörten unter anderen die beiden Mitbegründer der Hero Konservenfabrik Carl Roth und Gustav Henckell.

Doch auch nach der Überführung der Seifenfabrik in eine Aktiengesellschaft blieb die Firma von Krisen und wechselvollen Jahren, besonders vor und nach dem Ersten Weltkrieg, nicht verschont. Wegen der Wirtschaftskrisen in den 1920er-Jahren brach die Kaufkraft massiv ein, wodurch die Firma finanzielle Verluste erlitt. In kurzen Abständen wechselte das Führungspersonal. Der Direktor der Hero Konservenfabrik, Gustav Henckell, glaubte an den Aufschwung und kaufte 1925 sämtliche Aktien der Seifenfabrik. Die Gewinne blieben vorerst aus, und es fehlte noch an kompetenten Mitarbeitenden und einem fähigen Geschäftsführer. Einen solchen fand Henckell schliesslich 1929 im Aarauer Eduard Frey-Wilson, hinzu kamen Siegfried Hirzel-Merz als Kaufmann und Traugott Hausmann als Verkäufer. Dieses Dreiergespann führte die Seifenfabrik aus der Krise heraus und legte den Grundstein für einen langen Aufwärtstrend der verschuldeten und von Konkurs bedrohten Firma. Selbst die herausfordernde Zeit des Zweiten Weltkriegs konnte gemeistert werden. Wie im Bundesgesetz von 1938 zur kriegswirtschaftlichen Organisation

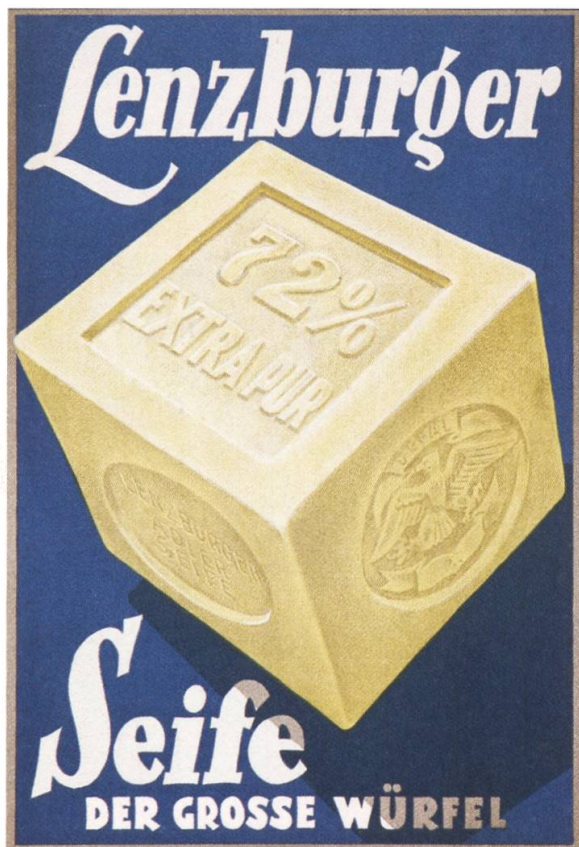


2 Der Ausstellungsraum zu 125 Jahren Plakat und Etiketten rund um Seife. Im Vordergrund Originalprodukte aus der ehemaligen Seifenfabrik Lenzburg, einschliesslich einer historischen Pressmaschine aus der Museumssammlung (Foto: © Museum Burghalde Lenzburg).

vorgeschrieben, legte die «Seifi» zwischen 1938 und 1939 grosse Rohstofflager an. Trotzdem kam es während des Kriegs zu Versorgungsengpässen: Die Einfuhrmöglichkeiten aus dem Ausland waren beschränkt, weshalb der Fettstoffgehalt in den Seifen deutlich sank. Ab 1941 unterstanden Seifen schliesslich der Rationierung, das Fabrikationsvolumen wurde gedrosselt. Die Eidgenössische Preiskontrolle legte die Verkaufspreise fest, und in der Kriegswirtschaft wurde die marktwirtschaftliche Konkurrenz aufgehoben.

Technischer Fortschritt, Marktnischenpolitik und das spektakuläre Ende

Nach dem Zweiten Weltkrieg erlebte die Seifenbranche aufgrund zweier technischer Neuerungen einen Strukturwandel, den auch die hiesige Fabrik zu spüren bekam: zum einen die Erfindung der synthetischen, waschaktiven Substanzen (Tenside), zum anderen die Entwicklung und Verbreitung der Waschautomaten für den Haushalt. In der Folge ging der Bedarf an Kernseife und Seifenflocken markant zurück. Die Leitung der «Seifi» entschied sich indes für eine Neuausrichtung der Firmenstrategie. Statt in die kapitalintensive Produktion von Waschpulver mit Sprühtürmen zu investieren, wählte man eine rentable Marktnische und beschloss eine Spezialisierung auf hochwertige Körperseifen in Kleinauflagen. 1966 trat Werner Hausmann,



3 «Lenzburger Seife – der grosse Würfel»,
Werbeplakat für die Seifenfabrik Lenzburg (Foto:
© Sammlung Trüb, Stadtmuseum Aarau).

der Sohn des Vizedirektors Traugott Hausmann, als Produktionsleiter in die Firma ein. Er konnte wichtige Neuerungen vorantreiben, schaffte leistungsfähigere Maschinen an und investierte in die Kundenpflege für Spezialartikel. Die Firma verdoppelte den Umsatz und verzehnfachte den Gewinn, obwohl in dieser Zeit eine Schweizer Konkurrenzfirma nach der anderen ihre Tore schloss.

Im Jahr 1970 starb der Hauptaktionär Siegfried Hirzel, der das Aktienpaket von seinem Onkel Gustav Henckell abgekauft hatte. Zwei Jahre später übernahm der Staufner Bauunternehmer Plinio Doninelli die Geschicke der Firma. 1981 wiederum kaufte ihm die Ortsbürgergemeinde Lenzburg das attraktiv im Stadtzentrum gelegene Fabrikareal ab, woraufhin die Produktion 1983 nach Hallwil umzog. Im selben Jahr legte der «Feuervogel» Fabrikteile der «Seifi» in Schutt und Asche. Die dem Abbruch geweihten Gebäude waren ein willkommenes Übungsprojekt für die Luftschutztruppen, welche im Rahmen der Übung «Feuervogel» ihren Wiederholungskurs absolvierten. Insgesamt waren bei dieser kriegsmässigen Mobilmachung über 20 000 Mann sowie Pneufahrzeuge und Panzer im Einsatz. Sprengstoffexperten sorgten dafür, dass nur das in die Luft ging, was sollte. Stehen blieb nur das Speditionsgebäude.

Endgültig gezählt waren die Tage der Seifenfabrik im Jahr 1990, als wegen Ertragsorgen die Produktion in Hallwil stillgelegt wurde. Der Maschinenpark wurde durch die Zürcher Firma Steinfels liquidiert, eine Seifenpresse ging als Geschenk in die Sammlung des Museums Burghalde. Sie steht nun während der Sonderausstel-



4 Ehemalige Seifi kurz vor der Sprengung 1983 (Foto: © Nussbaum Archiv, Sammlung Museum Burghalde Lenzburg).

lung «Saubere Sache» am früheren Einsatzort im erhalten gebliebenen Speditionsgebäude der früheren *Savonnerie Lenzbourg*.

Analysiert man rückblickend die Produktpalette der Seifenfabrik, so wird eine grosse Veränderung über die Jahrzehnte deutlich. Nach einer anfänglichen Konzentration auf Medizinalprodukte und auf Blockseifen bis um die Zeit des Ersten Weltkriegs, weitete sich ab den 1920er-Jahren das Sortiment auf den Bereich der Wasch- und Reinigungsmittel aus. Das Markenprodukt «Rex» beispielsweise diente als Allzweckreiniger: «Zum Putzen, Scheuern und Polieren von Metall, Besteck, Küchen- und Tischgerät, Badewannen, Schüttstein, Plattenböden und Wänden gebrauchen Sie Rex.» Dieses Scheuerpulver versprach «königliche» Sauberkeit und war ein sehr umsatzstarker Markenartikel der Lenzburger Fabrik. Im Wettlauf mit dem Konkurrenzprodukt «VIM» aus dem Hause Sunlight in Olten stand «Rex» allerdings immer in der zweiten Reihe. Spitzenreiter der Lenzburger Produktion über Jahre war hingegen die patentierte «Kronenseife». Diese konisch und achteckig geformte Kernseife lag besonders gut in der Hand. Bis zum Aufkommen der Waschautomaten blieb die «Adlerseife» ein weiterer umsatzstarker Artikel der Seifenfabrik. So wurden in der Folge für verschiedene Wiederverkäufer eigene Seifen mit Prägung hergestellt und die Produktion von Feinseifen für Kunden mit Eigenmarken ausgebaut. Zum Kundenkreis zählten etwa Biokosma, Juvena, Weleda, Wolo, EPA und Manor. Für die Parfümierung waren etwa 30 verschiedene Duftnoten an Lager.

«... wäscht weisser» – Werbung in der Seifenindustrie

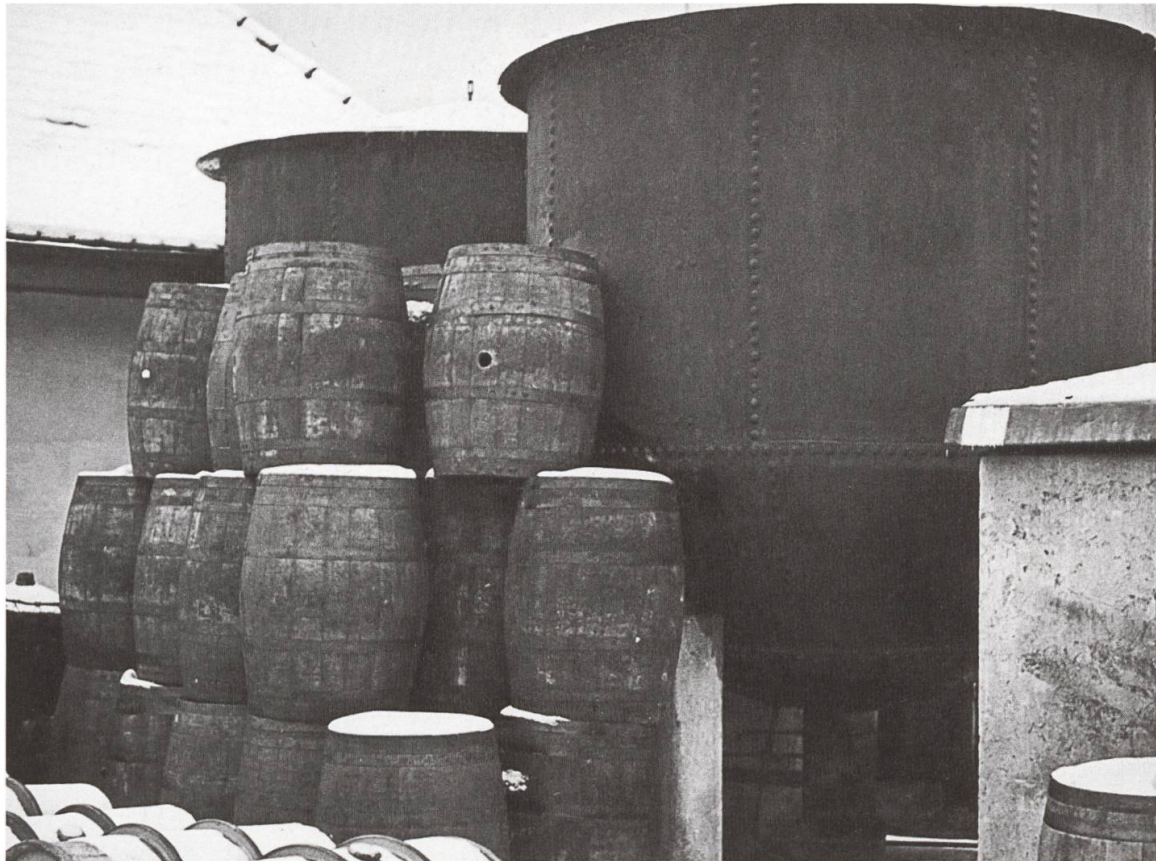
Die Seifen- und Waschmittelindustrie entdeckte die Werbung sehr früh für sich. Als «Luxusprodukt zu volkstümlichen Preisen» bot etwa die Oltner Seifenfabrik Sunlight in den 1920er-Jahren ihre «Lux Toilet Soap» an und warb damit für ein neues Lebensgefühl. Die industriell produzierte und verlockend präsentierte Ware fand massenhaft Verbreitung. Der elegante Schwan, das luftige Sommerkleid und die duftende Lilie vermittelten die Reinheit und Leichtigkeit der Farbe Weiss. Süsse Kindergesichter und jugendliche Schönheiten warben für eine saubere Sache.

Den Frauen, die damals für Reinlichkeit und Ordnung zuständig waren, versprach die Waschmittelwerbung ein leichteres Leben mit mehr Freizeit. Sie nahm damit einen zentralen Aspekt des bürgerlichen Hygienediskurses auf: Die Sauberkeit der Haut, das regelmässige Waschen, die Reinlichkeit im Haushalt gewährleistete eine gewisse Ordnung und bewirkte eine moralische Festigung. Die Idee von Unsauberkeit begann sich bereits im 19. Jahrhundert mit moralisch schmutziger Gesinnung und kultureller Rückständigkeit zu verbinden. Der Begriff «porentief» tauchte in der Sauberkeitsdebatte auf, Sonnenlicht, Schneeweisse und Schwanengefieder wurden zu Metaphern für die neuen Reinigungsmittel, die an den Schmutz der Fasern bis unter die verschwitzte Haut dringen sollten. Körperhygiene wurde letztlich zur Tugendübung.

Gegenwärtig erlebt die traditionelle Seife gegenüber den synthetischen Mitteln eine Renaissance. Sie zählt zum selbstverständlichen Alltagsartikel der modernen Badezimmerkultur. Mit der Seife assoziiert werden heute Natürlichkeit und Qualität, während die Werbung auf die emotionalen Werte Exotik, Erotik und Entspannung setzt.

Schritt für Schritt zur Lenzburger Kronen- und Körperseife

Fotografien der 1940er-Jahre (Abb. 5–10) zeigen die einzelnen Schritte zur Herstellung von Seife in der Seifenfabrik Lenzburg (alle Fotos: ©Archiv Museum Burghalde Lenzburg).



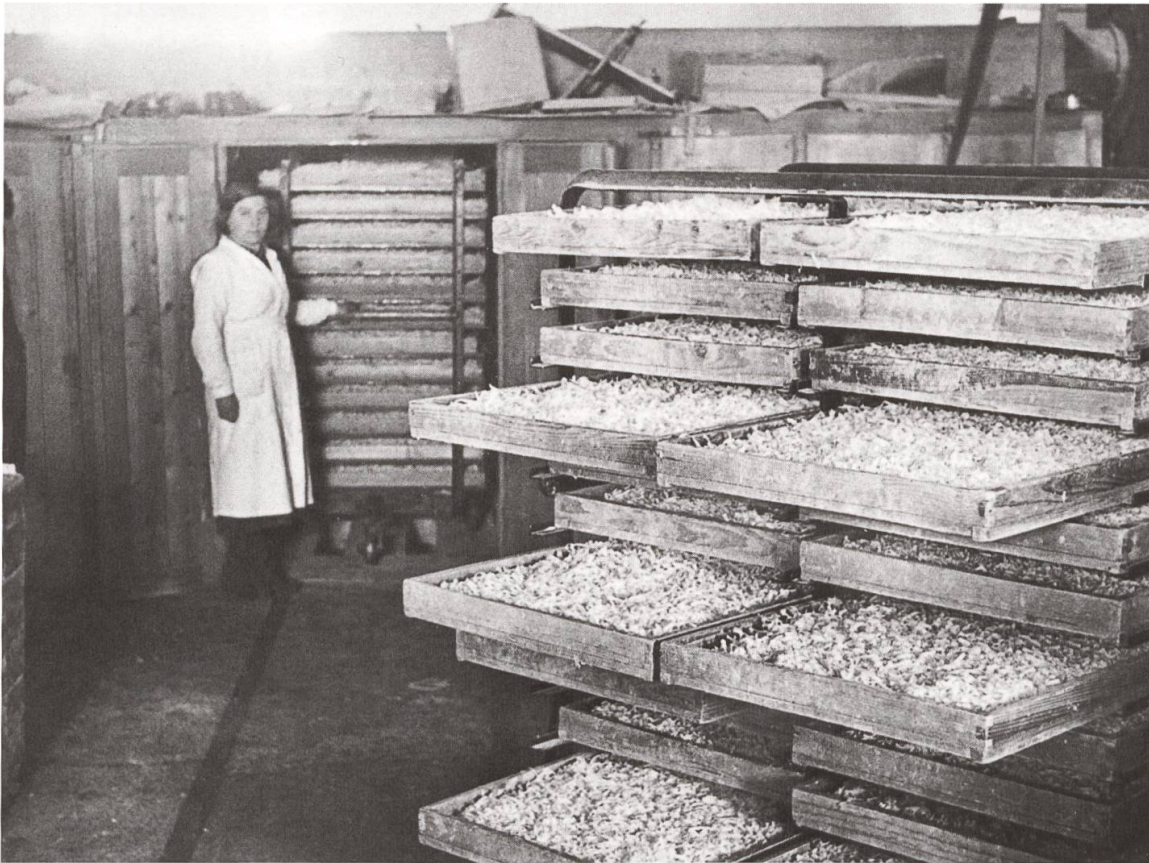
5 Die konventionelle Seife wird aus tierischen und pflanzlichen Ölen und Fetten durch Verseifung mit Natron- oder Kalilauge hergestellt. In den 200-Kilogramm-Eisenfässern auf dem Fabrihof der «Seifi» lagern unter anderem Rinderspeisetalg, Schweineschmalz und Kokosöl. Je nach Endprodukt und Auftrag werden weitere Rohmaterialien zugekauft.



6 Für die Herstellung der «Kronenseife», der hauseigenen Kernseife, werden in der Siederei zunächst mehrere Tonnen Fett mit der richtigen Menge Natronlauge im offenen Kessel drei Tage lang gekocht. Eine direkte Dampfeinspritzung dient der Erhitzung. Durch Zugabe von Kochsalz wird die Seife aus der Lösung herausgedrückt (ausgesalzen), sodass sie auf der Unterlauge aufschwimmt.



7 Die aus dem Kessel abgezogene heiße Seife wird in Platten zu 50 Kilogramm gegossen und durch Abkühlung verfestigt. In den Kellerräumen der «Seifi» werden die Kernseifenplatten gestapelt und gelagert. Durch den Versatz können die klebenden Platten leichter voneinander gelöst werden.



8 Für die Herstellung von Körperseifen werden die Seifenplatten aufgehobelt, die Späne auf Hurden ausgelegt und in Heissluftschränken getrocknet. Etwa ab Anfang der 1960er-Jahre werden die Späne direkt auf dem Bandrockner aus der heissen Grundseife hergestellt. Chargenweise werden nun Parfum, Farbe und weitere Zusätze eingearbeitet.



9 Im Walzwerk wird die Mischung homogenisiert, dann in der Strangpresse zum Endlosstrang vorgeformt. Daraus werden die gleichmässigen Stücke, die Rohlinge, geschnitten. Noch in warmem Zustand werden diese zur endgültigen Form gepresst.



10 Die auf Hurdenstapeln gelagerten fertigen Seifenstücke werden in den 1940er-Jahren alle von Hand gewickelt oder in Faltschachteln verpackt. In den 1960er-Jahren kommen Wickelmaschinen auf den Markt. Bei diesem Vorgang werden die Seifen in einen Pergaminstreifen, einen Kartonstreifen und das bedruckte Deckblatt eingewickelt. Dieser letzte Arbeitsschritt wird im Speditionsgebäude erledigt, das als einziges die Sprengaktion 1983 überlebt und heute einer der letzten Zeugen der Lenzburger Industrialisierung ist.

Bibliografie

Sammlung Museum Burghalde Lenzburg, Archivbestände Seifenfabrik Lenzburg.

Attenhofer, Edward: 100 Jahre Seifenfabrik Lenzburg.

In: Lenzburger Neujahrsblätter 28 (1957), 17–19.

Fröhlich, Heinz: «Feuervogel» sprengte die «Seifi»:

Vor 25 Jahren wurde die Fabrik abgebrochen.

In: Lenzburger Neujahrsblätter 81 (2009), 71f.

Hirzel, Siegfried: Die Geschichte der Seifenfabrik

Lenzburg AG, redigiert und aufdatiert von

Dr. Werner Hausmann. In: Lenzburger Neujahrsblätter 77 (2006), 117–148.

Steiner, Ruth: Als es in der «Seifi» Lenzburg noch so richtig schäumte. In: Aargauer Zeitung, 2.6.2014.